

The book cover features a watercolor-style illustration of a woman with long dark hair playing a cello. She is wearing a dark, sleeveless top and a light-colored skirt. The background is a vibrant, multi-colored wash of green, blue, purple, and red. The title 'Liebe im Klang der Stille' is written in large, white, sans-serif font across the center. The author's name 'Olivia Janae' is at the bottom in a smaller white font. A small red circular logo with a white silhouette of a wolf's head is in the bottom right corner.

Liebe im Klang der Stille

Olivia Janae



Kapitel 1

Kate blieb in der Lobby des Chicago Symphony Center stehen und versuchte, den Kloß in ihrem Hals hinunterzuschlucken. Sie rollte die Schultern, um das Gewicht des Cellokoffers auf ihrem Rücken zu verlagern, und streckte den Nacken, um etwas von der Anspannung zu lösen, die sich dort gesammelt hatte. Mit leicht zitternder Hand griff sie nach der vergoldeten Tür vor ihr.

Sie hatte im Lauf ihrer Karriere schon so viele erste Tage erlebt. Der Job bei dieser Kammermusikgruppe unterschied sich nicht von dem in anderen renommierten Ensembles in den letzten Jahren, aber die aufgeregten Schmetterlinge verschwanden trotzdem nie aus ihrem Bauch.

In ihrem Hinterkopf meldete sich die lästige Stimme der Vernunft und erinnerte sie daran, dass dieser Job wichtiger war als die meisten anderen. Dank ihm würde sie für die kommenden zwei Jahre – nun ja, auf jeden Fall ein Jahr – nicht mehr freiberuflich arbeiten müssen. Und für diese Atempause war sie dankbar.

Sie atmete tief durch und schob die Türen auf.

Das hohe Trillern der Violinen und das tiefe Quäken und Prusten der Blasinstrumente, als die Musizierenden sich unter Gelächter und Scherzen einspielten, war etwas, was sie schon so oft erlebt hatte. Das wohlrig vertraute Setting ließ ihr Lampenfieber schwinden.

Kate blieb in der offenen Tür stehen und fühlte sich ganz klein. Die Bühne breitete sich im ausladenden Halbrund vor ihr aus, aber die Pracht des Symphony Centers mit seinem Meer aus roten Samtsitzen, hoch aufragenden Säulen, zweistöckigen Balkonen, Blattgoldwänden und riesigen Wolken aus Akustikelementen ließ sie geradezu klein erscheinen.

Das hier war eine ganz andere Hausnummer als die kleinen Säle mit fleckigen Vorhängen und alten Holzvertäfelungen aus den Siebzigern, in denen sie bisher oft gespielt hatte, oder die Räume in irgendwelchen Gemeinschaftszentren. Dieser Saal war einschüchternd und das war eindeutig beabsichtigt.

Trotzdem lächelte Kate. In einem Saal wie diesem zu spielen, nur eineinhalb Kilometer von ihrem Traumsaal entfernt – das war es, worauf sie hingearbeitet hatte. Sie trat ein und ging zur Bühne.

In der Welt der klassischen Musik wurde jedes Vorspielen für eine offene Stelle online ausgeschrieben, und sobald die Stelle besetzt war, wurden Fotos und Lebenslauf des neuen Mitglieds veröffentlicht. Vielleicht lag es daran, dass nur wenige Mitglieder des kleinen Ensembles ihre Gegenwart bemerkten.

Kate störte das nicht. Sie hasste es, in den Proberaum zu kommen und angestarrt zu werden, als wäre sie ein neues Tier im Zoo. Es erinnerte sie nur an all die ersten Tage an neuen Schulen, die sie in ihrer Jugend erlebt hatte.

Sie schob die schmerzlichen Erinnerungen beiseite und stieg die Seitentreppe zur Bühne hinauf. Auf der anderen Seite standen mehrere Männer und Frauen in Businessanzügen und Kleidern, deren hochmütiger Gesichtsausdruck verriet, dass sie Mitglieder des Vorstands waren.

Kate zögerte. Sie war mit dem Zug angereist und deshalb später angekommen als geplant. Sie brauchte Zeit, um sich einzuspielen. Aber sie wollte auch einen guten ersten Eindruck auf den Vorstand machen, zumal sie im Gegensatz zu den meisten freien Musikerinnen und Musikern in Chicago keine Sponsoren hatte.

Mit der freien Hand fuhr sie sich durch die vom Wind zerzausten blonden Locken, um sie zu bändigen, und wünschte, sie hätte einen Zwischenstopp auf der Toilette eingelegt, um sie zu bürsten. Dann ging sie mit einer Selbstsicherheit auf die Gruppe zu, die sie nicht wirklich empfand. »Guten Tag.« Sie lächelte und streckte der ihr am nächsten stehenden Person die Hand hin. »Ich bin Katelyn Flynn, die neue Cellistin.«

»Oh, natürlich. Zachary King, Vizevorsitzender des WCCE-Vorstands.« Er schüttelte ihr die Hand. »Ich hoffe, Ihr Umzug ist gut verlaufen.«

»Ja, danke«, sagte sie und lächelte höflich.

»Gut, gut.« Zachary King tätschelte ihr den Arm. »Bitte vergessen Sie nicht, sich auch der Vorsitzenden vorzustellen, wenn Sie sie sehen.«

»Das werde ich.« Sie schüttelte noch ein paar Hände und nickte dem Rest der Gruppe zu. Dann ließ sie den Blick über ihre Kolleginnen und Kollegen schweifen, aber das Gesicht, das sie suchte, war nicht darunter. Wenn er nicht bald kam, hatte er keine Zeit mehr, sich einzuspielen. Und warum musste er sich ausgerechnet an ihrem ersten Tag verspäten? Sie wollte ihr Wiedersehen so schnell wie möglich hinter sich bringen.

Als das Flattern in ihrem Bauch wieder einsetzte, biss Kate die Zähne zusammen.

Sie hatte sich entschieden. Sie hatte den Job in Chicago angenommen, obwohl er hier war. Und es würde gut gehen, schwor sie sich erneut. Sie waren beide erwachsen. Alles würde problemlos ablaufen.

Trotz der aufmunternden Gedanken bildete sich wieder ein Kloß in ihrem Hals. Sie ignorierte ihn mit aller Kraft, begab sich an ihren Platz und nahm die dreizehn Kilo von ihrem Rücken. Sie streckte Nacken und Schultern, holte Cello und Bogen hervor und begann mit den Einspielübungen.

Langsam füllten sich die noch leeren Plätze. Musikerinnen und Musiker holten ihre Instrumente hervor, stimmten sie und spielten Tonleitern, um ihre Muskeln aufzuwärmen wie Sportprofis vor einem Match.

»Hi! Sie müssen Katelyn sein.«

Kate blickte von ihrem Cello hoch zu der kleinen Frau, die auf sie zugekommen war. »Kate.« Sie zwang sich zu einem höflichen Lächeln und stand auf, um der Frau die Hand zu schütteln, während sie in der anderen das Cello balancierte.

»Ich bin Mary. Wir haben telefoniert. Schön, Sie kennenzulernen, Kate.«

Kate nickte. Mary war Personalmanagerin, Intendantin und Violinistin in einem. Sie sah anders aus, als Kate es erwartet hatte.

Mary wirkte zierlich, selbst verglichen mit Kates Körpergröße von einem Meter vierundsechzig. Ihr schwarzes Haar trug sie in einem kurzen Pixie Cut. Sie hatte die offene und doch eiserne Ausstrahlung einer Lehrerin – freundlich, aber mit einer Strenge, die direkt auf den ersten Blick durchschimmerte.

»Möchten Sie gleich anfangen?«, fragte Mary. »Wenn Sie lieber erst mal eine Probe lang nur zuschauen möchten ...«

»Nein, nein.« Kate winkte ab. »Ich stürze mich lieber direkt hinein.«

»Ins kalte Wasser, meinen Sie? Das gefällt mir.« Mary lächelte, klatschte in die Hände und wandte sich dem Ensemble zu. »Na gut, legen wir los.« Nach einigen Ankündigungen sagte sie schließlich: »Wie Sie sehen, ist unsere neue Cellistin eingetroffen. Willkommen, Kate Flynn! Wir freuen uns, Sie bei uns zu haben!«

Kate schaute sich um, während die anderen sie begrüßten. In der Bass-ecke des Ensembles traf sie auf die vertrauten braunen Augen des einzigen Kontrabassisten. Stephen war endlich aufgetaucht. Sie nickte ihm zu.

Er zwinkerte ihr zu, schaute dann zu Mary und verdrehte die Augen. An seinem jungenhaften Charme hatte sich auch nach so vielen Jahren nichts geändert.

Mary sprach weiter über die Pläne für die kommende Saison und das erste Konzert. »Wie Sie auf dieser Liste hier sehen können«, sie hielt ein Blatt Papier hoch, »konzentrieren wir uns zunächst auf *Eine kleine Nachtmusik* und damit auf die Streicher. Es ist ein so schönes Stück, das wir aber nur selten gemeinsam spielen. Das freut mich besonders, weil ...«

Während Mary fortfuhr, ließ Kates Begeisterung allmählich nach. *Eine kleine Nachtmusik* war ihr sehr vertraut. Sie spielte das Stück bereits, seit sie dreizehn war. Aber gleichzeitig fiel auch ein Teil der Anspannung von ihr ab. Das WCCE, Windy City Chamber Ensemble, hatte einen äußerst guten Ruf im amerikanischen Midwest und sie hatte befürchtet, dass die anderen Mitglieder ihr einen Schritt voraus waren. Jetzt konnte sie aufatmen. Das hier war auch nur ein Ensemble in einer weiteren Stadt in einem weiteren Bundesstaat.

Kate seufzte leise. Sie hatte gehofft, dass diese Gruppe ihr Spiel verbessern würde, aber *Eine kleine Nachtmusik ... Das spricht nicht gerade für das angeblich so fortschrittliche Image der Gruppe.*

Nun ja ... Sie sah wieder zu Stephen hinüber. Vielleicht würde es für sie hier doch einige Komplikationen geben.

Bevor Stephen ihren Blick erwidern konnte, sah sie auf ihr Handy, das auf dem Notenständer lag. Bisher keine Textnachricht. Sie biss sich auf die Lippe, unsicher, ob sie sich jetzt besser oder schlechter fühlen sollte. Heute war sie gezwungen gewesen, etwas zu tun, das sie hasste: Sie hatte ihren Sohn Max bei einer Fremden gelassen und dafür eindeutig Minuspunkte als Mutter kassiert. Aber sie waren erst seit achtundvierzig Stunden in der Stadt – was hätte sie sonst tun sollen?

Leider löste dieser Gedanke eine Flut weiterer Gedanken aus, die sie seit dem Betreten des Saals erfolgreich unterdrückt hatte: Max, wie er allein und verletzt in ihrer geplünderten Wohnung lag, während sich der Deckenventilator noch drehte. Es war ein Schwarz-Weiß-Bild wie in einem alten Detektivfilm. Der Officer, der den Notruf entgegennahm, würde natürlich seine Kappe schief auf dem Kopf tragen und wie Humphrey Bogart klingen, wenn er ihr sagte: »Da können wir nicht viel tun, Kleines.«

Gerade als sie in einen weiteren beunruhigenden Tagtraum abdriftete, nahm sie aus dem Augenwinkel hektische Bewegungen links neben der Bühne wahr. Sie kniff die Augen zusammen, um zu sehen, was sich hinter der Bühnenbeleuchtung abspielte.

In den Schatten stand eine mittelgroße brünette Frau, die mit kerzengeradem Rücken und hoch erhobenem Kinn Zachary King die Stirn bot. Alles an dieser Frau machte einen kampfbereiten Eindruck, von ihrem schulterlangen, perfekt gestylten Bob bis zu dem makellosen Kostüm und den tiefrot geschminkten Lippen. Die Frau sagte etwas, und Zachary trat einen Schritt zurück.

Die jüngere Frau neben ihr, die vermutlich asiatische Wurzeln hatte, konzentrierte sich auf Zachary und ließ dabei ihre Hände durch die Luft tanzen.

Gebärdensprache. Kate hatte sie mit Max bei der *Sesamstraße* gesehen. Sie fand die Bezeichnung schön und sie passte ihrer Meinung nach perfekt zu den anmutigen Bewegungen.

Was machte eine Person, die nichts hörte, bei einer Kammermusikprobe? Die beiden Frauen waren zu gut gekleidet, um zufällig hier gelandet zu sein.

Die Jüngere legte schließlich die Hände auf den Bauch, als wäre das ihre Ruheposition. Sie drehte sich zu der anderen Frau um und wartete.

Diese verzog die roten Lippen. Sie warf dem Mann einen durchdringenden Blick zu, deutete noch einmal mit spitzen Fingern auf ihn und sagte etwas, das ihn zu erschüttern schien.

Er nickte wieder, drehte sich auf dem Absatz um und eilte schnell davon.

Die Jüngere zog eine Augenbraue hoch und bewegte ihre Hände wieder auf diese schöne, fließende Weise.

Die andere verdrehte die Augen. Mit schnellen, abgehackten Bewegungen antwortete sie auf die gleiche Weise. Diese geschmeidigen Handbewegungen waren geradezu hypnotisierend.

»Ich glaube, das war soweit alles!« Marys Stimme holte Kate zurück auf die Bühne. »Ich denke, wir sollten es einfach mal durchspielen.«

Widerstrebend konzentrierte sich Kate wieder auf ihre Noten und machte sich zum Spielen bereit.



Die Probe hätte nicht besser laufen können. Die Gruppe harmonierte wunderbar miteinander und das war gut so, denn in wenigen Tagen würde das erste Konzert stattfinden.

»Na, hallo! Lange nicht gesehen und doch wiedererkannt!«

Als Kate durch die Bühnentür nach draußen trat, hörte sie Stephens Stimme. »Hey.« Sie drehte sich um und begrüßte ihn. »Du bist heute ja erst in letzter Minute aufgetaucht.«

Sein Lächeln versprühte seinen ganzen Charme. »Ach, ich spiele mich lieber zu Hause ein. Was soll ich sagen?«

Sie verdrehte die Augen und zwang sich zu lächeln. »Schön, dich zu sehen.« Sie war sich nicht sicher gewesen, wie es sich anfühlen würde, nach so vielen Jahren wieder mit ihm zu sprechen, nach ... nun ja, nach allem.

»Gleichfalls, Mylady.« Stephen schenkte ihr ein zaghaftes Lächeln, das langsam zu einem Grinsen wurde. Er breitete die Arme aus.

Sie umarmte ihn, obwohl sie sich in seiner Gegenwart nie wirklich entspannen konnte. Schnell lösten sie sich wieder voneinander und lächelten verlegen.

»Du wirkst nervös, Flynn.«

Kate überlegte kurz, wie ehrlich sie sein sollte. »Eigentlich ist es keine Nervosität. Hier hört man nur sofort, wenn ich einen Fehler mache. Wenn du das einzige Cello bist, kannst du niemand anderem die Schuld geben.«

Sie war sich immer noch nicht ganz sicher, ob sie überhaupt hier sein sollte. Ja, sie hatte den Job bekommen, aber hatte man sie nicht vielleicht doch mit irgendeiner anderen schlanken Blondine mit Grübchen im Kinn und einer kleinen Narbe unter dem linken Auge verwechselt? Ein Gefühl, das sie schon ihr ganzes Leben lang verfolgte. Kate hatte sich immer und überall fehl am Platz gefühlt. Nachdem sie so viele Pflegefamilien durchlaufen hatte, war dieses Gefühl zu einem ständigen Begleiter geworden.

»Wir machen alle Fehler. Niemand wird dir einen Vorwurf machen. Jedenfalls nicht heute«, fügte er hinzu und stieß sie leicht mit dem Ellbogen an.

Kate schnaubte und erinnerte sich an jenen Sommer an der Tanglewood, als sie in einer Hütte gesessen und sich eine Flasche geteilt hatten. Sie unterdrückte die aufsteigende Nostalgie. »Du weißt, wie man eine Neue willkommen heißt!«

Er lachte laut auf. »Hey, du darfst mich nicht mit dem Willkommenskomitee verwechseln. Den Ritt erspare ich mir lieber.«

»An der Tanglewood hast du das gar nicht so schlecht gemacht.«

»Na ja, ich dachte, heute wäre es nicht ganz so passend, dir gleich bei der Ankunft einen Shot zu geben.«

Sie schmunzelte. »Ich glaube, seitdem hatte ich keinen mehr.«

»Wie ist die Wohnung? Gefällt sie dir?«

Sie nickte. Die Wohnung war ein weiteres Thema, über das sie in diesem Moment nicht sprechen wollte.

»Und der kleine Max?«

Überrascht sah sie ihm in die Augen. Natürlich fragte er das, aber irgendwie ... »Ja. Ja, also.« Sie schob die Hände in die Taschen, fühlte sich plötzlich erdrückt. »Es geht ihm gut. Er schießt in die Höhe wie Unkraut.«

»Gut, gut.« Stephen trat von einem Fuß auf den anderen. »Nun, es war schön, dich zu sehen. Lass uns bald mal was trinken gehen.«

»Ja, klar.« Sie fröstelte in der Nachtluft.

»Also, ähm, du hast dich heute großartig geschlagen. Ehrlich.« Er drehte sich um und ging.

Kate lief auf dem Bürgersteig in Richtung Bahnhof. Diese Begegnung war besser verlaufen als erwartet. Gott, war sie froh, das hinter sich zu haben.



Während ihre Zähne vor Kälte klapperten, stieg Kate in den Zug. Wie sollte sie erst den Schnee im nächsten Winter überstehen, wenn es jetzt schon so kalt war? Sie brauchte dringend einen neuen Mantel.

Die Fahrt zu ihrer Wohnung in East Rogers Park dauerte fünfzig Minuten – wenn es nicht zu Verspätungen kam. Lange genug, um im kaum beheizten Waggon jedes Gefühl in den Zehen zu verlieren. Durch das Fenster sah sie die Wolkenkratzer der Innenstadt vorbeiziehen, deren Lichter heller leuchteten als die Sterne. Sie hatte das Großstadtleben vermisst. Sie und Max hätten für ihren nächsten Job genauso gut in einem winzigen Ort in Alaska oder sogar in Timbuktu landen können. Alles hatte ein Verfallsdatum: Jobs, Wohnorte, Dates, Beziehungen. Aber heute war ein Anfang – ihr erster Arbeitstag. Sie sollte sich nicht schon jetzt den Kopf darüber zerbrechen, was als Nächstes kommen würde, aber sie konnte nicht anders. Ein Jahr verging so schnell.

Irgendwann wichen die Wolkenkratzer Backsteinhäusern. Statt hell, warm und einladend waren die Lichter draußen trübe, als der Zug in ihr Viertel fuhr.

Kate rutschte tiefer in ihren Sitz, als die Pendelnden nach und nach den Zug verließen und nur noch zwielichtig wirkende Teenager mit schlabbrigen Jacken und bedenklich tief sitzenden Hosen zurückblieben.

Endlich hielten sie an Kates Station und wenig später erreichte sie ihre Wohnung. »Hallo?«, rief sie leise und bahnte sich in der Dunkelheit einen Weg zwischen den überall herumstehenden Kisten hindurch.

»Hi, Mrs. Flynn.« Stacey kam aus Max' Zimmer. Das Nachtlicht warf einen unheimlichen Schatten auf das Gesicht der Babysitterin.

Max lehnte sich halb schlafend an Staceys Schulter. Wimmernd nahm er den Daumen aus dem Mund und streckte die Arme nach Kate aus. Die Augen halb geschlossen, schaute er unter seinem dunklen Haarschopf zu ihr hoch.

»Ich versuche schon seit zwei Stunden, ihn ins Bett zu bringen, Mrs. Flynn, aber er war ziemlich schlecht drauf.«

»Kate. Nenn mich einfach Kate. Und ja, das ist schon in Ordnung. Das Problem hat er immer bei einer neuen Babysitterin. Mach dir deswegen keinen Kopf.«

Mit ihrem Dreijährigen auf dem Arm – der langsam viel zu groß wurde, um noch wie ein Baby gehalten zu werden – bezahlte Kate die Babysitterin und fand im Halbdunkel den Weg in sein Zimmer. Sie legte ihn ins Bett, streichelte ihm über den Bauch und zog ihm sanft den Daumen aus dem Mund. »Hey, Schatz.«

»Du warst weg«, sagte er.

»Ich musste arbeiten, weißt du noch?«

Er nickte.

»Du bist müde. Mach die Augen zu.«

»Bleibst du jetzt zu Hause?«

»Ja. Ich gehe heute nicht mehr weg.«

Beruhigt rollte Max sich auf den Bauch und steckte den Daumen wieder in den Mund. Sie zog ihn wieder heraus und rieb ihm sanft über den Rücken, bis seine Atemzüge tief und gleichmäßig wurden. Dann stand sie auf und streckte sich. Er – nein, sie beide – würden auch morgen früh noch müde sein.

Auf dem Weg zu ihrem eigenen Zimmer stieß sie sich gefühlt an jeder Kiste in der Wohnung das Schienbein. Kate war es leid, Kisten zu schleppen. Sie hasste die Dinger – hasste, was sie für Max bedeuteten. Seit Max' Geburt waren sie sechsmal umgezogen. Irgendwann hatte sie einfach

alles weggegeben, was sie nicht unbedingt benötigten, und sich bei jedem Gegenstand gefragt: »Ist das den Platz im Auto wert?«

Seufzend ließ sie sich ins Bett fallen. Das Auspacken konnte noch einen Tag warten. Als sie die Augen schloss, kroch ein vertrautes Gefühl der Unzufriedenheit ihre Wirbelsäule hinauf: Eine Babysitterin hatte auf Max aufgepasst. Sie kannte hier niemanden. Sie ging allein ins Bett.

Gott, sie hatte dieses Leben so satt.

Sie rollte sich auf die andere Seite, schlang die Arme um das Kissen und zwang sich zu schlafen, bevor die negativen Gedanken richtig Fahrt aufnehmen konnten.

Kapitel 2

Ein paar Tage später folgte Max ihr mit Tränen in den Augen durch die Wohnung und jammerte, während sie ihre schwarze Konzertkleidung anzog: die übliche Stoffhose, eine schwarze Bluse und dann ihre hochhackigen Schuhe. Wenn sie sich für einen Auftritt umzog, verstand er normalerweise, dass seine Mama jetzt gehen und Musik machen musste. Doch heute ließ er sich einfach nicht beruhigen.

»Guck mal, Kumpel.« Sie zeigte auf den großen Topf auf dem Herd. »Du kannst nachher mit Stacey Suppe essen! Du magst Stacey doch, weißt du noch? Du hast gesagt, sie wäre lustig.«

Max hatte die Unterlippe vorgeschoben und blinzelte Tränen aus seinen großen braunen Augen, sodass Kate fast das Gefühl hatte, eine trauernde Porzellanpuppe vor sich zu haben.

»Aber ich will nicht!«, quengelte er und schlang die Arme um ihre Knie.

Sie hob ihn hoch und küsste ihn auf die Schläfe. »Hey, ich bin bald wieder zu Hause, Max, und du bekommst eine leckere Suppe. Vielleicht schaltet Stacey ja die *Ninja Turtles* ein.« Sie fing den Blick der Babysitterin auf und versuchte ihr klarzumachen, dass *jetzt* ein guter Zeitpunkt war, um den Fernseher einzuschalten.

Stacey nickte lächelnd, ohne sich von der Stelle zu bewegen. Welche Botschaft auch immer gerade bei ihr angekommen war, es war offensichtlich nicht die, die Kate abgesandt hatte.

»Willst du die *Ninja Turtles* sehen?« Kate blickte vielsagend von Stacey zum Fernseher. »Vielleicht können wir morgen Pizza machen wie Michelangelo. Was meinst du? Willst du wie Michelangelo sein?«

Max schüttelte den Kopf und ließ ihn dann auf ihre Schulter sinken. Wahrscheinlich hatte sie jetzt Rotz auf ihrer Konzertkleidung.

»Okay, Kumpel, ich muss los.«

»Ne-e-ein!«

Sie zog erst sanft und dann fester, damit Max sie losließ. »Meine Güte, Schatz, du wirst ja richtig stark. Stacey, könntest du ...?«

»Klar! Entschuldige.«

Endlich gelang es Kate, seine Arme von ihrem Hals zu lösen. Hastig nahm sie ihre Sachen in die Hand. »Ich hab dich lieb.« Kate strich ihm ein

paar Strähnen aus der Stirn, um noch einen Kuss darauf zu drücken. Sie verkniiff sich das *Tut mir leid*, das ihr auf der Zunge lag, und eilte zur Tür hinaus.

Ihr Magen protestierte, während sie den Flur entlang und die Treppe hinunter eilte und versuchte, seine Schreie zu ignorieren. Bei jedem Schritt wiederholte sich derselbe Gedanke: *Ich hasse das*. Immer wieder sah sie sein gerötetes, tränennasses Gesicht vor sich.



Mit ihrem Cellokoffer auf dem Rücken betrat Kate das Gebäude durch den Bühneneingang.

Es war ein kleiner WCCE-Auftritt, eine Benefizveranstaltung für eine örtliche Kunst-Highschool. Die Stücke waren zwar leicht, aber sie war trotzdem nervös.

»Hey, Flynn.« Stephen kam ihr an der Tür entgegen. »Alles in Ordnung?«

»Was? Oh.« Sie dehnte den Nacken, während sie immer noch Max' Schreie im Ohr hatte. »Ja. Max hat nur ... Er mag es nicht, wenn ich abends weggehe. Er weint so viel und ...« Sie bemerkte sein ausdrucksloses Gesicht. »Ja, mir geht's gut.«

Stephen räusperte sich. »Du siehst etwas wacklig auf den Beinen aus. Bist du bereit?«

»Machst du Witze?« Kate ließ den Koffer von ihrem Rücken gleiten und stellte ihn ab. »Ich bin mehr als bereit.«

Falls er das Beben in ihrer Stimme hörte, sagte er jedenfalls nichts dazu.

»Mach dir keine Sorgen.« William, einer der Violinisten, lächelte sie an. »Heute geht's ja um nichts, oder? Und du hast nur zwei Stücke. Bei den anderen haben hauptsächlich die Blechbläser zu tun.«

»Stimmt.« Kate rieb sich die feuchten Handflächen an der Hose ab.

»Das schaffst du. Entspann dich.« Stephen grinste.

Das kleine Ensemble hatte sich bereits auf der Bühne versammelt und Kate blieb kaum noch Zeit für Lampenfieber. Sie hatte gerade ihr Instrument bereitgelegt, als auch schon das Programm angekündigt wurde. Stille senkte sich über den Raum und alle Blicke waren auf die Musikerinnen und Musiker gerichtet.

Es war immer dieser Moment, kurz vor dem ersten Stück, in dem sie sich fragte, wie zum Teufel sie in diesem Beruf gelandet war. Ihre Hände

und Finger waren ruhig, obwohl sich ihr Magen wie eine Waschtrommel drehte. Sie zählte den Takt mit und zog den Bogen langsam über die Saiten, um ihrem Cello einen leisen, tiefen Klagelaut zu entlocken. Das beruhigte ihre Nerven und sie erinnerte sich wieder daran, warum sie hier saß. Kate liebte das Cello. Sie liebte Musik. Deshalb ertrug sie diesen Wahnsinn. Aus Liebe.

Während sie spielte, zog etwas links von der Bühne ihre Aufmerksamkeit auf sich. Als sie hinüberblickte, sah sie die wütende Frau und ihre Begleiterin, die sie bereits bei ihrer ersten Probe im Symphony Center gesehen hatte. Auch jetzt fuchtelten die Frauen wild mit den Händen.

Und Kate war nicht die Einzige, die von dem, was da geschah, abgelenkt wurde. Mindestens die Hälfte der Kinder im Publikum verrenkte sich den Hals, um mitzubekommen, was da geschah.

Eins, zwei, drei, vier. Konzentriert zählte Kate die Pause, bevor sie weiterspielte.

Sie bemühte sich, das Spektakel zu ignorieren, aber es fiel ihr immer schwerer, sich auf ihr Spiel zu konzentrieren. Die Frau, die Mr. King so gründlich niedergemacht hatte, war wunderschön. Ihr goldbrauner Teint, die großen Augen und die vollen Lippen lenkten Kate fast ebenso sehr ab wie ihre Handbewegungen.

Kate zwang sich, den Blick abzuwenden. Gott, wie unhöflich! Im Publikum saßen hauptsächlich Kinder! Die lernten gerade, wie man sich während eines Konzerts zu verhalten hatte, und diese Frau war kein gutes Vorbild.

Endlich erklang der letzte Ton ihres Programmteils. Kate und alle anderen mit Streichinstrumenten standen auf, verbeugten sich vor dem Publikum und verließen die Bühne.

»Wer sind diese Frauen?«, fragte Kate Stephen, als sie außer Hörweite waren.

Stephen, der gleich wieder auf die Bühne musste, um mit den anderen Bläserin zu spielen, zuckte mit den Schultern.

Als das Konzert vorüber war und sie gerade mit einer Bühnenmitarbeiterin plauderte, kam er zu ihr. »Zeit, unsere alte Tradition aufleben zu lassen und uns einen schlechten Wein zu gönnen. Was meinst du?«

Kate drehte sich zu ihm um.

»Geht's dir gut?«

»Was? Ja, natürlich. Wein, ja, gut. Gib mir nur eine Minute.«

Sie *musste* mit den beiden Frauen sprechen und ihnen sagen, wie unhöflich sie gewesen waren. An ihrer Stelle würde sie auch wollen, dass es ihr jemand sagte. Also straffte sie die Schultern und ging entschlossen auf die beiden zu, während sie sich an den Gesichtsausdruck der Frau erinnerte, die King unter ihrem Designerschuh buchstäblich zermalmt hatte. Vielleicht sollte Kate eingeschüchtert sein, aber das war sie nicht. Wütende Menschen in Führungspositionen setzten ihr nicht so sehr zu, wie sie es vermutlich sollten.

Sie näherte sich der Frau, die jetzt eingehend auf ihr Handy starrte, ohne auf ihre Umgebung zu achten. »Entschuldigen Sie.«

Die Frau sah nicht auf.

Kate konnte nicht glauben, dass sie gerade versucht hatte, mit einer gehörlosen Person zu *sprechen*? Wie unglaublich clever. Zaghaft berührte sie die Hand der Frau.

Diese sah auf und blickte Kate mit einem intensiven Blick aus ihren braunen Augen aufmerksam an.

Kate blinzelte verblüfft. Dann lächelte sie und öffnete den Mund, um etwas zu sagen. Ihre Wangen wurden heiß. Sie hatte keine Ahnung, wie sie mit einer gehörlosen Person kommunizieren sollte.

Die Fremde rang sich ein Lächeln ab, das verriet, dass sie täglich mit solcher Ignoranz zu tun hatte. Sie zeichnete mit zwei Fingern einen Kreis um ihren Mund und schaute auf Kates Lippen. Offenbar konnte sie Lippenlesen.

»Okay.« Kate zeigte auf sich. Sollte sie deutlicher sprechen? Sie bewegte die Lippen übertrieben und stellte sich vor. »Kate.«

»Machen Sie das nicht.«

»Oh.« Noch mehr Hitze stieg in Kates Wangen und sie machte große Augen. Die Frau hatte *gesprochen*. Das hatte sie nicht erwartet. Aber jetzt, wo sie darüber nachdachte, hatte sie die Frau nicht auch mit King reden sehen?

»Vivian Kensington.«

»Also, äh, ich bin die neue Musikerin beim WCCE und ...«

Vivian Kensington nickte und fiel Kate ins Wort. »Ja, die Cellistin. Katelyn Flynn. Willkommen im Ensemble.«

Ihre Stimme klang irgendwie seltsam, so, als hätte sie einen schlimmen Schnupfen, der sie nasal und belegt klingen ließ. Jedes Wort schien leicht in das nächste überzugehen, aber abgesehen davon konnte man sie gut

verstehen. Und wie Vivian Kensington sie anstarrte, war beunruhigend. Kates Herz flatterte.

»Kann ich Ihnen irgendwie helfen, Ms. Flynn?«

Kate runzelte die Stirn, als sie sich daran erinnerte, dass sie eigentlich hergekommen war, weil sie wütend war. *Verdammt!* Wie kam es, dass Ms. Kensington sich jetzt über sie zu ärgern schien? Sie hatte vermutet, dass Zachary King irgendeine Grenze überschritten hatte, aber vielleicht war diese Frau einfach nur unverschämt. »Oh, ja. Ich wollte nur sagen, dass Sie durch Ihr Verhalten während des Konzerts wirklich gestört haben.«

»Wie bitte?« Ms. Kensingtons Stimme klang kalt und tonlos und trotz der ungewöhnlichen Sprachmelodie lag eine gewisse Arroganz auf jeder einzelnen Silbe.

»Entschuldigen Sie. Das war vielleicht etwas direkt. Eigentlich wollte ich Sie darauf hinweisen, dass Sie das ganze Konzert über geredet haben und das eine große Ablenkung war.« Unter dem Druck dieses finsternen Blicks verlagerte Kate unbehaglich ihr Gewicht. »Und ich war nicht die Einzige. Die anderen Musiker waren auch abgelenkt. Und die Kinder auch. Deshalb dachte ich ...«

Ein gequälter Ausdruck huschte über das Gesicht der Frau, bevor er von Empörung verdrängt wurde. Sie begann, ihre Hände schnell in dieser für Kate fremden Sprache zu bewegen.

Kate wollte gerade sagen, dass sie nicht wusste, was die Handbewegungen bedeuteten, als eine Stimme hinter ihr erklang. »Ich bin gehörlos.«

Kate schaute sich um.

Die jüngere Begleiterin von Ms. Kensington stand dort mit einem Getränk in der Hand. »Hi. Charlie Hseih. Ich bin Ms. Kensingtons Dolmetscherin.«

Kate erwiderte das Lächeln, aber Vivian Kensington hielt offensichtlich nichts von Höflichkeiten. »Sag dieser ...« Sie verzog das Gesicht und hielt inne, als würde sie über ihre Worte nachdenken. »Sag Ms. Flynn«, dolmetschte Charlie, während Vivian Kensingtons Hände durch die Luft tanzten, »dass ich gehörlos bin und mich hauptsächlich mit Gebärdensprache verständige. Oh ...« Charlie errötete. »Ähm ...«

»Ja, das Wesentliche habe ich verstanden, Ms. Hseih«, sagte Kate zur Dolmetscherin.

»Charlie.«

»Charlie. Hören Sie, ich weiß, dass sie gehörlos ist, natürlich ...«

Charlie öffnete den Mund, aber Vivian schnippte mit ihren schmalen, manikürten Fingern vor Kates Gesicht, um ihre Aufmerksamkeit zu erregen

»Reden Sie mit ihr«, sagte Charlie. »Tun Sie so, als wäre ich nicht hier. Puh, sie ist richtig sauer. Was haben Sie gesagt?«

»Ich wollte ihr sagen, bei allem Respekt, dass sie während des Konzerts alle Anwesenden ziemlich irritiert hat.« Sie wandte sich wieder Ms. Kensington zu und weigerte sich, unter ihrem finsternen Blick einzuknicken. »Sie haben während des Konzerts die ganze Zeit ihre Hände bewegt, und das war für alle eine große Ablenkung. Alle Kinder haben Sie beobachtet, Ms. Kensington, anstatt der Musik zuzuhören.«

»Und ich habe Ihnen schon gesagt, dass ich gehörlos bin und so kommuniziere!«, dolmetschte Charlie. »Was ist daran so schwer zu begreifen?«

Kate schüttelte den Kopf. Vivian Kensington schien ihre Worte falsch verstehen zu wollen. »Das ist mir klar, aber wir wollen den Kindern hier doch beibringen, wie man sich auf Konzerten verhält, oder? Ist es nicht immer unhöflich, während eines Konzerts zu sprechen, egal ob mit der Stimme oder mit den Händen? Ich wollte nur ...«

Die Frau gebärdete so schnell, dass Kate nicht sicher war, ob Charlie ihr überhaupt folgen konnte.

Kate selbst trat unwillkürlich einen Schritt zurück, so heftig waren die Bewegungen.

»Sollten wir den Kindern nicht auch Toleranz und Akzeptanz denen gegenüber beibringen, die anders sind als sie? Es tut mir leid«, ihre Miene machte klar, dass das nicht stimmte, »wenn meine Sprache Sie abgelenkt hat, aber auf manche Gruppen muss eben Rücksicht genommen werden, genauso wie es an Gebäuden Rampen und Geländer gibt, damit alle sie betreten können.«

Kate fühlte sich, als stünde sie vor einem Erschießungskommando. Sie sah sich um.

Ja, alle blickten in ihre Richtung.

»Ich kann nur hoffen«, fuhr Vivian Kensington verächtlich fort und beugte sich leicht vor, während sie nachdrücklich gebärdete, »dass Leute mit Ihrer Einstellung nicht zu viel Zeit mit diesen Kindern verbringen und Ihre rückständige Engstirnigkeit nicht an die nächste Generation weitergegeben wird.«

Kate musste sich einen Moment sammeln, bevor sie antworten konnte. »Wow, immer langsam, Lady! Ich habe Sie nicht angesprochen, weil Sie gehörlos sind. Ich wollte etwas über *alle* anmerken, die während eines

Konzerts reden! Ich habe einen Sohn und ich würde nicht wollen, dass er das, was Sie getan haben, für akzeptabel hält, also ...«

Die Frau schob sich an ihr vorbei. Charlie folgte ihr.

»Ach, kommen Sie! Ich meine, ich will nicht, dass er sieht, wie jemand während eines Konzerts redet!«, fauchte sie ihnen hinterher.

Was zur Hölle?

Warum hatte sie Kate direkt unterstellt, sie wegen ihrer Gehörlosigkeit zu diskriminieren? Das hatte Kate weder gesagt noch gewollt. Wie war sie überhaupt auf diese Idee gekommen?

Während sie noch überlegte, ob sie ihr nachlaufen und sich ausführlich rechtfertigen sollte, trat Stephen mit einem Becher Wein in der Hand vor sie. »Also, jetzt schreite ich mal ein.«

Kate knurrte.

»Wie ich sehe, hast du unsere Eiskönigin kennengelernt.«

»Was?«

Er deutete mit einer Kopfbewegung auf Vivian Kensington. »Habt ihr euch gestritten?«

»Ja, ich glaube schon. Keine Ahnung. Sie hat das ganze Konzert über in Gebärdensprache geredet und das hat wirklich gestört. Ist dir das nicht aufgefallen?« Sie nahm einen Schluck von dem billigen Wein und verzog das Gesicht, weil er wirklich übel sauer schmeckte.

Stephen lachte. »Oh, natürlich ist es mir aufgefallen. Aber niemand hätte den Mumm gehabt, etwas zu ihr zu sagen, bravo, dass du das gemacht hast.«

»Warum? Weil sie gehörlos ist? Heißt das, sie kann so unhöflich sein, wie sie will, und kommt damit durch?« Ihr war bewusst, dass gerade vor allem die Wut aus ihr sprach.

Ms. Kensington fing ihren Blick quer durch den Raum auf und funkelte sie an.

»Na ja, nein.« Stephen zuckte mit den Schultern. »Aber wenn man bedenkt, wer sie ist ...«

Kate griff nach seinem Arm. »Oh Gott, bitte sag mir nicht, dass ich sie kennen sollte.«

Stephen stieß seinen Plastikbecher gegen ihren. »Es tut mir leid, das sagen zu müssen, aber gut gemacht, meine Liebe. Du bist noch keine Woche hier und hast es dir schon mit der Vorstandsvorsitzenden verscherzt.«

Kate stürzte den Rest ihres Weins runter und blickte missmutig in ihren leeren Becher. »Natürlich habe ich das.«

Kapitel 3

»Max, beeil dich! Wir kommen noch zu spät!« Kate nahm ihre Tasche mit Handy, Sonnenbrille und Snacks, denn Max würde schon hungrig sein, bevor sie in die Bahn stiegen. »Max!«

Er stürmte aus seinem Zimmer. Seine Ohren schauten unter der Baseballkappe hervor und er grinste so breit, dass seine Pausbacken aussahen wie die eines Streifenhörnchens. Als er gegen ihre Beine stieß, warf er sie fast um. »Zur Musik?«

»Ja!«, antwortete sie. »Auf geht's!« Sie beugte sich vor und küsste ihn auf die Wange.

Er rückte seine Kappe zurecht und zog sie zur Tür. »Auf geht's! Auf geht's!«

Kate widerstand dem Drang, über den Anblick seiner dünnen Beine in den Shorts zu lachen. Sie musste auf dem Weg unbedingt noch einen Kaffee holen, um diesen Tag zu überstehen. Und dann waren sie schon auf dem Weg zum *Mommy & Me*-Musiktag mit dem WCCE.

Das Gemeindezentrum, in dem die Veranstaltung stattfand, war riesig und Kate fühlte sich in eine glückliche Zeit ihrer Kindheit zurückversetzt. Es roch nach Knete, Apfelsaft mit Keksen und Bastelpapier. Und es war *laut*. Kinder aller Altersgruppen schrien, lachten und kreischten durcheinander, begeistert von dem Nachmittag voller Lärm, der ihnen versprochen worden war.

Max war nicht schüchtern, aber da sie ständig umzogen, wofür Kate sich immer schuldig fühlte, hatte er noch nicht viel mit Gleichaltrigen zu tun gehabt. Überwältigt von all den anderen Kindern zog Max stumm an Kates Arm, um hochgehoben zu werden.

»Hey, du brauchst keine Angst haben, Max«, flüsterte sie, als sie ihn auf dem Arm hatte. »Sollen wir mal die Lehrerin suchen? Ja?«

Er nickte und drehte die Hand, um den Daumen zum Mund zu führen.

»Hey, Schatz. Wir haben doch darüber gesprochen, oder? Mr. Daumen ist jetzt zu groß für deinen Mund. Du bist ein großer Junge und brauchst ihn nicht mehr!«

Er ließ den Daumen sinken und schob die Unterlippe vor.

Kate musste schnell reagieren, um eine Heulattacke zu vermeiden. Sie sah sich nach den Leuten um, die hier den Hut aufhatten.

»Ms. Flynn?«, erklang eine weibliche Stimme hinter ihr.

Kate drehte sich um.

Eine leger gekleidete Charlie Hseih lächelte sie an.

Es war seltsam, sie in etwas anderem als der eher strengen Kleidung zu sehen, die sie bei ihren letzten Begegnungen getragen hatte. »Äh, Ms. Hseih! Hi!«

»Charlie. Sind Sie für das Event hier?« Charlie schenkte ihr ein unbeschwertes Lächeln, als würde sie alle, die ihr über den Weg liefen, zu einem Kaffee einladen wollen.

Vielleicht lag dieser eher seltsame Eindruck daran, dass sie Sneakers trug. Oder an ihrem asymmetrischen Bob. Oder vielleicht war es die Tatsache, dass Charlie kein Make-up trug, was ihr eine entspannte und freundliche Ausstrahlung verlieh. Jedenfalls war es nicht schwer, ihr Lächeln zu erwidern. »Ja«, antwortete Kate. »Sie auch?«

»Oh, nein!« Charlie wedelte lachend mit den Händen. »Nein, ich habe keine Kinder. Ich bin eine der Lehrerinnen.«

»Oh!« Sie hatte angenommen, dass Charlie privat für Vivian Kensington arbeitete, aber vielleicht arbeitete sie für das WCCE.

»Ich hatte gar nicht mehr auf dem Schirm, dass Sie Kinder haben. Na, wer bist denn du?«, fragte Charlie und grinste Max an.

Max, der sich inzwischen einen anderen Finger in den Mund gesteckt hatte, sah sie skeptisch an.

»Das ist mein Sohn Max.« Kate wippte ihn zärtlich auf ihrem Arm und zog ihm vorsichtig den Finger aus dem Mund.

»Hallo, Max! Meine Güte, du bist ja süß!«, quietschte Charlie. Sie kitzelte ihn, und er zappelte vor Vergnügen. »Er wird mal ein richtig Hübscher.«

»Also, ähm, wie haben die es geschafft, Sie für diese Sache einzuspannen?«

»Eigentlich, äh ...« Charlie hob die Hände und begann zu gebärden, während sie weitersprach. »Wir machen so etwas jedes Jahr. Das ist sozusagen *unser* alljährliches Event.«

Kate schaute auf die Gebärden. Panik stieg in ihr auf. »Nein! Sie machen Witze! Scheiße. Moment, verraten Sie ihr bloß nicht, dass ich das gesagt habe.« Sie drückte Charlies Hände nach unten. Dann schien sich die Luft hinter ihr plötzlich abzukühlen. Oder bildete sie sich das nur ein?

Kate drehte sich um. Und ja, dort stand Vivian Kensington, die Eiskönigin. *Oh, Mist.*

Vor diesem Wiedersehen hatte ihr gegraut. Ein Teil von Kate war die ganze Zeit davon überzeugt gewesen, dass sie gefeuert werden würde, weil sie die Vorstandsvorsitzende beleidigt hatte. Etwas, das wirklich nicht ihre Absicht gewesen war. Sie hätte sie damals gar nicht erst in ein Gespräch verwickeln dürfen. Daran war ganz allein das Lampenfieber bei ihrem ersten Konzert schuld gewesen. Zuerst hatte sie sich eingeredet, dass sie Vivian Kensington nur darauf hatte aufmerksam machen wollen, was für eine Ablenkung sie gewesen war. Aber mit ein paar Wochen Abstand konnte Kate sich jetzt eingestehen, dass sie sich durch das unhöfliche Verhalten einfach auf den Schlips getreten gefühlt hatte. Sie hatte nicht wirklich überreagiert, aber sie hatte auch nicht *nicht* überreagiert.

Eins war jedenfalls sicher. Sie musste sich entschuldigen.

Kate öffnete den Mund, aber es kam nur ein verlegenes »Ah« heraus.

»Also stimmt es«, sagte Ms. Kensington in einem Tonfall, der so steif war wie Kates Rücken. »Wir haben beide eine Leidenschaft für Kinder und schätzen gemeinnützige Initiativen.« Sie nickte Kate leicht zu und begann zu gebärden, während Charlie dolmetschte. »Ms. Flynn, es ist sehr schön, Sie zu sehen.« Ihre Worte waren höflich, aber ihr Blick kalt, ihr Kinn hart vorgeschoben und ihre Lippen fest zusammengepresst. »Haben Sie sich schon eingeschrieben?«

»Noch nicht.« Kate zuckte zusammen, als ihr grob ein Klemmbrett mit Anmeldeformular in die Hände gedrückt wurde. Okay, das hatte sie wohl verdient. Schnell füllte sie es aus und reichte es Charlie.

Vivian Kensington wandte sich von Kate ab und konzentrierte sich auf Max. »Und du musst Maxwell sein«, sagte sie in ihrer leicht verzerrten Stimme.

»Ähm, ja.« Kate hakte eine Daumen in die hintere Hosentasche und fragte sich, woher zum Teufel diese Frau den Namen ihres Sohnes kannte. Seinen *vollen* Namen.

Ms. Kensington strahlte ihn an, ohne ihn zu berühren – was Kate sehr zu schätzen wusste. Die meisten Menschen wollten ihm immer die Haare zerzausen oder ihm in die Wange kneifen. Stattdessen beugte sie sich leicht vor, um auf Augenhöhe mit ihm zu sein.

Unter der Aufmerksamkeit einer neuen Person vergrub er sein Gesicht schnell in Kates Haaren.

Ms. Kensington lächelte fröhlich und in ihrer Wange zeigte sich ein Grübchen. »Hi, Max. Ich bin Vivian.«

Er sah sie an. »Deine Stimme klingt komisch. Bist du krank?«

Hitze schoss Kate in die Wangen. Na wunderbar. Jetzt würde Ms. Kensington sie *und* ihren Sohn für unhöflich halten.

Doch zu Kates Überraschung lächelte Ms. Kensington weiterhin warm. »Nein, ich bin nicht krank. Meine Stimme klingt nur anders, weil ich gehörlos bin. Weißt du, was das bedeutet?«

Er schüttelte den Kopf und zappelte, um heruntergelassen zu werden. Kate stellte ihn auf den Boden.

Ms. Kensington kniete sich vor ihm und schien sich nicht daran zu stören, dass er sie wie gebannt anstarrte.

»Was ist ohrlos?«

Charlie prustete.

Ms. Kensington blickte zu ihr und lachte ebenfalls. »Nein, kleiner Prinz, *gehörlos*, nicht *ohrlos*. Das heißt, ich höre gar nichts.«

»Gar nichts?«, fragte er mit weit aufgerissenen Augen.

»Nein. Nichts. Meine Ohren funktionieren nicht so wie deine.« Sanft zupfte sie an seinem Ohrläppchen.

Verblüfft streckte Max die Hand aus.

Ms. Kensington beugte sich zu ihm hinunter, damit er in ihr Ohr schauen konnte.

»Max ...« Kate wusste nicht, was er vorhatte, aber sie kannte ihren Sohn und ...

Max lehnte sich vor und schrie so laut er konnte in Ms. Kensingtons Ohr.

Alle im Raum erstarrten.

Alle außer Ms. Kensington.

»Oh mein Gott, Max!« Kate zog ihn weg und drückte ihn an ihre Beine. Jetzt hatte sie es mit dieser Frau völlig vermasselt. Dafür gab es keine Entschuldigung. Sie konnte genauso gut gleich aufgeben und auf dem Heimweg die aktuellen Stellenanzeigen durchgehen. Wenn sie Glück hatte, konnte sie eine Nachtschicht bei einem McDonald's in South Side ergattern.

Dann lachte Ms. Kensington.

Zu Kates großer Verblüffung *lachte* sie.

»Nein, da ist nichts.«

»Wow!« Max hatte denselben Gesichtsausdruck wie damals, als sie Raketen aus Flaschen gebaut und gezündet hatten. »Was machst du mit deinen Händen?« Er hielt eine in der Hand, um sie zu inspizieren, als könnte er damit ihre Magie enthüllen.

»Das ist Gebärdensprache. So sprechen gehörlose Menschen wie ich. Wir gebärden. Siehst du?« Sie gebärdete ein paar Worte und Charlie dolmetschte. »Es ist schön, dich kennenzulernen, Max. Deine Mütze gefällt mir.«

Max stellte noch ein paar Fragen, bis er schließlich zufrieden verstummte.

Kate hatte das ganze Gespräch mit leichtem Entsetzen beobachtet, unsicher, ob es schlimmer wäre, sich einzumischen oder ihn weiterreden zu lassen.

Schließlich fragte Ms. Kensington: »Hast du schon die anderen Kinder kennengelernt?«

Max schüttelte den Kopf und als Vivian ihm die Hand hinhielt, ergriff er sie.

Vivian sah zu Kate auf und die Wärme verschwand schlagartig aus ihrem Blick.

Kate versuchte, so zerknirscht wie möglich auszusehen.

»Schon gut.« Ms. Kensington sprach, bevor Kate den Mund öffnen konnte. »Kinder haben immer Fragen und ich habe nichts dagegen. Zum Glück haben Kinder nicht dieselben Vorurteile wie ihre Eltern. *Kinder* können immer noch lernen, es besser zu machen.«

Kate war sprachlos. Sie drehte sich zu Charlie um, als Vivian Kensington ihr Kind durch den Raum führte.

Charlie, die die Augenbrauen hochgezogen hatte, piffte und sagte etwas auf Chinesisch.

»So habe ich das doch gar nicht gemeint!«, flüsterte Kate.

»Dann sagen Sie ihr das. Machen Sie es wieder gut«, riet Charlie ihr. »Laden Sie sie zum Essen ein und entschuldigen Sie sich.«

Kate schluckte und nickte. Das ergab Sinn, aber bei dem Gedanken wurde ihr trotzdem leicht übel.

Egal. Sie würde es tun.



Wann immer Kate an diesem Tag Spaß mit den Kindern hatte, wenn sie sich zu entspannen begann, sah sie auf einmal Ms. Kensington, die sie mit Blicken erdolchte. Kates Vergnügen wurde dann schnell von wütender Demütigung verdrängt. Es war, als würde allein Kates Anblick die Frau anwidern.

Das war wirklich schlimm. Sie musste etwas sagen, bevor sie nach Hause ging. Kate war nicht so naiv zu glauben, dass eine einfache Entschuldigung ausreichen würde, um alles wieder gutzumachen. Es war offensichtlich, dass Ms. Kensingtons Abneigung tiefer ging. Aber vielleicht würde Kate über die Sache hinwegkommen und ihr schlechtes Gewissen loswerden, wenn sie sich entschuldigte.

Am Ende der Probe drehte sie sich zu Max um, der mit seinen neuen Freunden spielte. Sie spürte Ms. Kensingtons Blick auf ihrem Rücken – oder vielleicht spielte ihr Verstand ihr auch einen Streich. Jedenfalls war es, als würde jemand mit den Fingernägeln über eine Tafel kratzen.

Als die Veranstaltung allmählich zu Ende ging, hüpfte Max begeistert auf und ab. Wenigstens ihm hatte das Event Spaß gemacht.

Kate blickte wieder zu der perfekt beherrschten Frau auf der anderen Seite des Raums. Ein Teil ihrer einschüchternden Ausstrahlung, dachte Kate, kam von ihrer Schönheit. Und die maßgeschneiderte Hose, die eng anliegende schwarze Bluse und die hohen Absätze verliehen ihr etwas allzu Ordentliches, Geschäftsmäßiges, das allen, die leger gekleidet waren, signalisierte, sich besser von ihr fernzuhalten.

Als würde sie spüren, dass Kate an sie dachte, sah Ms. Kensington kurz in ihre Richtung, wandte den Blick dann wieder ab und sah dann wieder zu ihr herüber. Als sie sich zum zweiten Mal abwandte, verdrehte sie leicht die Augen.

Jetzt oder nie.

»Müssen wir schon gehen?«, jammerte Max.

»Es ist vorbei, Kumpel. Das heißt, wir fahren nach Hause.«

»Will nicht.«

»Max, bleib kurz hier sitzen, okay? Lauf nicht weg. Ich mein's ernst.«

Sie musterte ihn scharf. Manchmal war er wirklich unberechenbar. »Also, was machst du?«, fragte sie nach.

Er seufzte und ließ die Beine baumeln. »Nicht aufstehen.«

»Sehr gut, Liebling.«

Kate trat von hinten an Vivian Kensington heran und tippte ihr auf die Schulter.

Ms. Kensington zuckte zusammen und drehte sich mit finsterner Miene um.

»Kann ich beim Aufräumen helfen?«, fragte Kate.

Ms. Kensington öffnete den Mund. Offenbar wollte sie etwas sagen, doch dann legte sie sich die Hand auf den Bauch und rieb darüber, als hätte sie Schmerzen. Mit harter Miene deutete sie auf die Spielzeuginstrumente und einen großen Plastikbehälter.

»Alles klar.« Kate verstaute alles in der Kiste und schob sie dann in eine Ecke.

Ms. Kensington beobachtete sie die ganze Zeit über.

Als Kate fertig war, kehrte sie zu ihrer Nemesis zurück. »Sonst noch etwas?«

Ms. Kensington schüttelte den Kopf und war gerade dabei, sich abzuwenden, aber Kate hielt sie am Arm fest.

»Bitte, ich wollte mich entschuldigen.«

Ms. Kensington blickte kurz auf Kates Hand hinunter und warf ihr dann einen vernichtenden Blick zu.

Kate ließ sie los und öffnete den Mund.

Bevor sie sprechen konnte, hob Ms. Kensington einen Finger, drehte sich auf dem Absatz um und eilte davon.

Kate starrte ihr fassungslos hinterher. »Wie kann ein erwachsener Mensch nur so nachtragend sein?«, rief sie Ms. Kensington hinterher. Aber natürlich konnte Ms. Kensington das nicht hören.

»Stampfen Sie auf den Boden!«

»Was?« Kate drehte sich zu Charlie um, die neben Max stand.

»Stampfen Sie auf den Boden! So macht man eine gehörlose Person auf sich aufmerksam. Sie spürt es durch das Holz.«

Kate stampfte zweimal fest auf den Boden und tatsächlich – die davon eilende Frau wirbelte herum, als hätte Kate ihr auf die Schulter getippt. Sie kam zu Kate zurück, die, bevor Ms. Kensington wieder gehen konnte, schnell sagte: »Geben Sie mir zwei Minuten. Bitte!«

Ms. Kensington verschränkte die Arme vor der Brust und zog eine einzelne Augenbraue hoch.

»Es tut mir leid. Was ich im Symphony Center gesagt habe, ist falsch übergekommen. Ich wollte Sie nicht kränken.«

»Wie haben Sie es dann gemeint?«, fragte Ms. Kensington in ihrer leicht verzerrten Stimme.

»Ich wollte damit sagen, dass wir den Kindern beibringen wollen, dass Sprechen im Allgemeinen, *Kommunikation* im Allgemeinen, ob mit der Stimme oder mit den Händen, die Musikerinnen und Musiker ablenken kann. Ich meinte damit, dass man die Menschen auf der Bühne und ihre Musik respektieren sollte.« Kate zuckte mit den Schultern. »Es ging nicht darum, dass Sie gehörlos sind. Ich bin kein schlechter Mensch, ich habe nichts gegen gehörlose Menschen!«

Ms. Kensingtons dunkle Augen wurden schmal.

Kate schob die Hände in die hinteren Hosentaschen. Sie kam nicht weiter. Charlies Vorschlag kam ihr in den Sinn. »Ms. Kensington, ich möchte etwas tun, um mich zu entschuldigen.« Dann, als hätten die Worte ein Eigenleben entwickelt, fügte sie hinzu: »Ich möchte Sie gerne zum Essen einladen.«

Ms. Kensington starrte sie weiter an, ohne etwas zu sagen.

»Ach, kommen Sie, so schrecklich bin ich gar nicht!«

»Zum Abendessen?«

Kate schluckte. »Ja.«

Ms. Kensingtons Miene blieb angespannt, während sie überlegte. Dann neigte sie den Kopf. »Nächsten Freitag.«

»Dann steht unser Date also.«

Ms. Kensington kniff erneut die Augen zusammen. »Unser gemeinsames Essen.«

Kate hustete, und ihr Mund war plötzlich staubtrocken. Sie hatte nicht ... Sie wollte nicht ... »Nein, nein, ich meinte ... Nein, ich meinte nicht ...«

»Freitag«, sagte Ms. Kensington noch einmal. Dann drehte sie sich um und ging davon.



Betreff: Termin

Empfänger: kflynn88@wcce.org

Sender: vkensington@wcce.org

Guten Tag,

ich würde gerne Zeit und Ort für Freitagabend
besprechen. Ich bin nach 19 Uhr jederzeit erreichbar.

Mit besten Grüßen

Vivian Kensington

Vorstandsvorsitzende

The J.C. Kensington Foundation

Windy City Chamber Ensemble

2381 South Michigan, Chicago, IL 60604

312-783-4230, ext. 825 | 312-733-7330 (Fax) | www.JC-Kensington.org

~ ~ ~

Betreff: Re: Termin

Empfänger: vkensington@wcce.org

Sender: kflynn88@wcce.org

Sehr geehrte Ms. Kensington,

da Sie hier wohnen, haben Sie vielleicht
Vorschläge, wo wir hingehen könnten?

K

~ ~ ~

Betreff: Re: Termin

Empfänger: kflynn88@wcce.org

Sender: vkensington@wcce.org

Ms. Flynn,

ich empfehle Ihnen, sich die Details einer Verabredung
zu überlegen, bevor Sie sie jemandem vorschlagen.

Mit besten Grüßen

Vivian Kensington

~ ~ ~

Betreff: Re: Termin

Empfänger: vkensington@wcce.org

Sender: kflyn88@wcce.org

Sagen wir, 20 Uhr.

K

~ ~ ~

Betreff: Re: Termin

Empfänger: kflyn88@wcce.org

Sender: vkensington@wcce.org

Und wo genau sollen wir uns treffen?

Mit besten Grüßen

Vivian Kensington

~ ~ ~

Betreff: Re: Termin

Empfänger: vkensington@wcce.org

Sender: kflyn88@wcce.org

Ich sage Ihnen noch Bescheid.

K



Kate stand vor dem Spiegel und strich ihr Kleid glatt. Immer wieder überprüfte sie ihr Make-up, ihre Haare und ihre Zähne, als ob ständiges Kontrollieren irgendetwas besser machen würde. Sie konnte sich nicht vorstellen, wie der Abend verlaufen würde. Noch nie war sie mit einer Person essen gegangen, die sie so überhaupt nicht mochte.

Sie hatten ausgemacht, sich in einem kleinen, angesagten Restaurant zu treffen, das Stephen empfohlen hatte. Appetit hatte Kate allerdings keinen, weil ihr eher flau im Magen war. Sie betrachtete noch einmal ihr Outfit. Das ärmellose, figurbetonte Cocktailkleid ließ ihre Arme und Beine frei und war dennoch lang genug, um anständig zu wirken. Das schlichte Schwarz verlieh ihr eine seriöse Ausstrahlung.

Endlich davon überzeugt, dass es nichts mehr zu verbessern gab, küsste sie Max zum Abschied und blieb dann noch einmal stehen. Was, wenn Charlie auch mitkam? Sie wollte kein – in Ermangelung eines besseren Ausdrucks – fünftes Rad am Wagen sein. Und wenn sie schon um Gnade betteln musste, dann lieber vor möglichst wenig Publikum. Aber, oh Gott, was, wenn Charlie *nicht mit dabei war*? Wie sollte Kate sich ohne Dolmetscherin richtig entschuldigen? Sich unterhalten?

Gestern Abend hatte sie sich Videos über Gebärdensprache angesehen. Sie hatte versucht, sich die Grundlagen anzueignen, aber dann aufgegeben, als sie herausgefunden hatte, dass einige Gebärden aus der Mode gekommen waren oder sich im Laufe der Jahre verändert hatten. Dann gab es noch das Problem, dass es nicht nur eine Gebärdensprache gab. Einmal war da die Amerikanische und dann die Britische Gebärdensprache, Cued Speech, also gesprochene Sprache mit begleitenden Gebärden, und dann noch etwas, das ganz geheimnisvoll »Home Sign«, also »Hausgebärden« genannt wurde. Woher sollte sie wissen, welche sie verwenden musste? Im Internet hatte sie gelernt, dass die meisten gehörlosen Menschen hier mit ASL kommunizierten, also American Sign Language, aber was, wenn Ms. Kensington eine Ausnahme war? Würde sie Kate auslachen, wenn sie die Siebziger-Jahre-Version einer Gebärde benutzte? Was, wenn sie sie mit einer falschen Gebärde beleidigte?

Oh Gott.

Sie nahm einen kleinen Notizblock von der Anrichte und stopfte ihn in ihre Tasche, bevor sie in die Stadt aufbrach.



Freitagabends wimmelte es in der Innenstadt vor Menschen, die hierhin und dorthin unterwegs waren, zu unterschiedlichsten Feiern und Events. Sie sah Menschen in Fracks und Menschen, die außer einer Krawatte und schwarzen Boxershorts gar nichts anhatten.

Kates schwarze Stiletos klackerten auf dem Bürgersteig im Rhythmus der pulsierenden Energie der Stadt. Als sie das Restaurant erreichte, war sie viel zu früh. Ms. Kensington schien noch nicht da zu sein und Kate trat an den Empfangstresen.

»Name?« Die junge Frau würdigte sie kaum eines Blickes.

»Flynn«, krächzte Kate und räusperte sich.

Die Frau warf einen Blick auf das Blatt mit den Reservierungen. »Wie es aussieht, sind Sie als Erste hier und Ihr Tisch ist erst in einer halben Stunde verfügbar. Möchten Sie hier oder an der Bar warten?«

»An der Bar«, antwortete Kate hastig.

Die Bar war in fluoreszierendes Licht getaucht. Rote und tiefviolette Deckenlampen schienen auf die riesige ovale Theke.

Der schwarzhaarige Barkeeper kam mit leicht kokettem Gesichtsausdruck auf sie zu und lächelte erwartungsvoll.

»Geben Sie mir einen Jameson pur, bitte.«

»Müssen Sie sich Mut antrinken?«, fragte er.

»Jepp.« Kate kicherte. »So etwas in der Art.«

Was, wenn Ms. Kensington nicht auftauchte? Wäre das gut oder schlecht? *Vielleicht wäre es besser, dann könnten wir einfach weiter stumm böse Blicke austauschen. Zumindest wären die Proben dann keine Tortur mehr.*

Eine warme Hand berührte ihren Arm.

»Entschuldigen Sie, dass ich so spät dran bin.«

Kate drehte sich um und sah Vivian Kensington erstaunt an. Sie sah so anders aus als sonst.

Ms. Kensington trat neben Kate an die Theke, winkte den Barkeeper heran und bestellte ein Glas Wein. Dann wandte sie sich ihr zu. »Und warum genau starren Sie mich diesmal an?«

»Sie lächeln.« Kate sah auf ihr Glas und dann wieder hoch. Das war alles andere als eloquent gewesen.

Ms. Kensington verdrehte die Augen. »Es wird Sie vielleicht überraschen, Ms. Flynn, aber hin und wieder mache ich das.«

Kate sah wieder auf ihr Glas. Die Stimmung zwischen ihnen war immer noch so frostig, dass sie fürchtete, jeden Moment in ein Fettnäpfchen zu treten.

»Haben Sie sonst noch etwas zu sagen?«, fragte Ms. Kensington.

Kate sah auf und straffte die Schultern. »Nein, nichts. Sie, äh, Sie sehen gut aus.«

Ms. Kensington nickte. »Sie auch.«

Ihr immer noch eisiger Ton jagte Kate einen Schauer über den Rücken. »Keine Charlie?«, erkundigte sie sich. Ihr Herz klopfte schneller und obwohl sie wusste, dass Ms. Kensington es nicht hören konnte, hatte sie Angst, dass sie an Kates Gesichtsausdruck ablesen konnte, wie aufgeregt sie war.

»Ich habe ihr den Abend freigegeben.«

»Oh.«

Ein, zwei Minuten verstrichen in unbehaglichem Schweigen. Schließlich sagte Kate: »Es hieß, dass wir wahrscheinlich eine halbe Stunde warten müssen.«

Ms. Kensington runzelte die Stirn. »Warum schreien Sie so? Ich höre Sie nicht besser, wenn Sie laut sprechen, Ms. Flynn.«

Stöhnend ließ Kate den Kopf hängen. Sie hatte tatsächlich geschrien. »Hier spielt eine Band.«

»Und Sie schreien, weil ...?«

»Richtig. Es bringt ja nichts, wenn ich versuche, den Lärm zu übertönen. Tut mir leid, Ms. Kensington.«

»Lassen wir die ganzen Förmlichkeiten heute Abend mal weg. Vivian. Bitte. Und es fällt mir leichter, deine Lippen zu lesen, wenn du normal sprichst. Wenn du schreist oder übertrieben deutlich artikulierst, verzerrt das dein Mundbild.«

Kate dachte über diese Information nach.

Vivian neigte den Kopf und musterte sie. »Was bedeutet dieser Blick? Du bist ziemlich ausdrucksstark, weißt du.«

Kate wusste nicht, was sie darauf antworten sollte. Dann platzte sie heraus: »Ich weiß, du denkst, ich hab was gegen dich, aber ich will es dir so einfach wie möglich machen.«

»Dann sprich *normal*, Kate.«

Kate nickte. »Okay.«

Sie sahen sich an. Der Druck, irgendein belangloses Gespräch in Gang zu bringen, schnürte Kate die Kehle ab.

»Die Kinder haben mich also beobachtet, ja?«

Kate lehnte sich erleichtert zurück. »Ja, das stimmt.«

Vivians Augen blitzten auf.

»Du bist immer noch wütend.«

»Nicht mehr so sehr.« Vivian trank von ihrem Wein. »Du scheinst es echt nicht zu verstehen. So vielen Leuten ist nicht klar, wie wichtig es für Menschen wie mich ist, wie sie etwas formulieren. Die Macht der Worte wird oft unterschätzt. Ich weiß, du hast es gut gemeint, aber wie du es ausgedrückt hast, war nicht sehr freundlich. Es war bestenfalls ableistich. Kinder lernen auch dann, wenn wir denken, dass sie nicht zuhören. Ich weiß, dass ich manchmal grob sein kann, aber was, wenn ein Kind gehört hätte, wie du mit mir gesprochen hast?«

»Ich ...« So hatte sie das noch gar nicht betrachtet.

»Aber du hattest recht. Es war unhöflich von mir.«

»Und ich war völlig taktlos. Es tut mir leid.« Kate schwenkte ihr Glas, um sich einen Moment zum Nachdenken zu verschaffen, bevor sie fortfuhr: »An dem Abend wollte ich eigentlich nur sagen, dass es unmöglich ist, nicht hinzusehen, wenn man nicht an Gebärdensprache gewöhnt ist. Sie sieht so schön aus.« Sie errötete.

Vivian setzte sich schließlich neben Kate auf den Barhocker. »Darf ich dich etwas fragen?«

»Okay«, sagte Kate gedehnt.

»Warum hast du mich hierher eingeladen?«

Kate runzelte die Stirn. »Stephen meinte, dass man hier gut essen kann.«

»Nein, nicht in dieses Restaurant. Du hättest dich entschuldigen und es dabei belassen können. Warum hast du mich zum Essen eingeladen? Hattest du Angst um deinen Job? Dachtest du, ich würde dich feuern?«

»Nein. Ich meine, vielleicht. Aber deswegen habe ich dich nicht eingeladen. War das eine dumme Idee?«

»Das habe ich nicht gesagt. Ich war nur, sagen wir, überrascht.« Vivians Blick wurde eindringlicher. »Du kennst also Mr. Foy?«

Kate nickte und rümpfte die Nase. »Ja, das tue ich.«

»Oh.« Vivian lächelte höflich. »Ich wusste nicht, dass ihr ein Paar seid.«

Kate hätte sich fast an ihrem Drink verschluckt. »Was? Nein! Ich meinte nicht – nein.«

»Es tut mir leid«, sagte Vivian hastig. »Du hast so ein Gesicht gemacht, da dachte ich ... Ich wollte nicht in deinem Privatleben herumschnüffeln.«

Kate schnaubte. »Keine Sorge. Ich habe kein Privatleben, in dem du herumschnüffeln könntest. An der Tanglewood hatten wir mal was miteinander, aber das war auch alles. Er ist nur ... ein Freund, schätze ich.«

In diesem Sommer hatten sie viel Alkohol getrunken, zusammen abgehangen, bei einigen der besten Musikerinnen und Musikern der Welt gelernt und musikalische Höhenflüge erlebt. Ihre Freundschaft hatte sich schnell in etwas anderes verwandelt und dann abrupt geendet. Vielleicht waren sie jetzt befreundet. Es war ... kompliziert.

»Oh, du warst an der Tanglewood? Das muss ich übersehen haben. Wie hat es dir gefallen?«

»Es war schön.«

»Warst du dort, als Andrew Goltich unterrichtet hat?«

»Nein«, antwortete Kate. »Das war vor vier Jahren, ich habe bei Linda Peet gelernt.«

»Ich habe gehört, sie soll fantastisch sein.«

Lächelnd schwelgte Kate in Erinnerungen. »Ja, das ist sie. Ich sollte mit ihr nach Georgia gehen, um noch länger mit ihr zusammenzuarbeiten, aber weißt du, das Leben ist mir dazwischengekommen.«

»Das ist schade.«

Kate zuckte die Schultern. Es war immer noch ein wunder Punkt, obwohl sie den Verlust längst in eine dunkle Ecke ihres Kopfes verbannt hatte. »Aber ja, die Zeit an der Tanglewood war großartig.«

»Ich verstehe. Ich wusste, dass das Toupet dort war, aber ich hatte keine Ahnung, dass du auch dort warst.«

»Das Toupet?«

Vivian lachte wieder.

Kate gefiel der tiefe, volle Klang ihrer Stimme.

»Mhm. Ja, das Toupet. Mr. Foy ist ein Toupet auf Beinen, Kate. Mehr hat er nicht vorzuweisen. Er ist ein recht hübscher Anblick, spielt den Kontrabass bestenfalls ordentlich, soweit ich informiert bin, aber seine Haare sehen immer aus, als wäre er einer Shampooerbung entsprungen.« Über den Rand ihres Glases grinste Vivian sie verschmitzt an.

»Du bist nicht gerade ein Fan von ihm, oder?«

»Wenn das unter uns bleibt, dann lass dir gesagt sein, dass es auf Gegenseitigkeit beruht. Charlie und er waren vor ein paar Jahren mal zusammen und das hat ein schlechtes Ende genommen. Seitdem reißt mir bei dem Kerl schnell der Geduldsfaden.«

Kate hatte noch so viele Fragen, aber ein Blick in Vivians Gesicht verriet ihr, dass sie nichts mehr dazu sagen würde.

»Flynn, zwei Personen?«

Kate drehte sich zur Restaurantmitarbeiterin um.

»Was?«, fragte Vivian.

Kate wandte sich ihr wieder zu und stellte überrascht fest, dass auf Vivian Kensingtons Gesicht zum ersten Mal weder Feindseligkeit noch Verachtung zu sehen war. Im Gegenteil, sie lächelte, und ihr Lächeln war so schön, dass Kate der Atem stockte.

Sie blickte erneut zur Mitarbeiterin des Restaurants. »Das ist unser Stichwort. Unser Tisch ist frei – hey!«

Vivian hatte Kates Kinn gepackt und drehte ihr Gesicht zu sich.

Kate stotterte und überlegte angestrengt, was sie gerade gesagt hatte, aber ihr Gehirn hatte einen Kurzschluss erlitten. »Ich, äh ...«

Wieder zeichnete Vivian mit zwei Fingern ein Oval um ihre eigenen Lippen.

»Entschuldige.« Kates Wangen wurden heiß. »Unser Tisch ist frei.«

»Sollen wir?« Vivian hakte sich bei Kate unter und sie folgten der Restaurantmitarbeiterin.

Kaum hatten sie sich hingesetzt, als sie auch schon die Speisekarten bekamen. Als der Kellner an den Tisch trat, ratterte er die Tagesgerichte herunter und hielt sich dabei den Notizblock halb vors Gesicht.

Kate sah zu Vivian, die den jungen Mann mit ausdrucksloser Miene und auf die Faust gestütztem Kinn beobachtete.

»Brauchen Sie noch etwas Zeit?«, fragte er mit einem künstlichen Lächeln.

»Ja.« Kates Blick wanderte zwischen ihm und Vivian hin und her.

»Gerne«, sagte er und ging zu einem anderen Tisch.

»Hast du irgendwas davon mitbekommen?«, fragte Kate.

»Sehr wenig«, sagte Vivian tonlos.

Kate löste die Tageskarte von ihrer eigenen Speisekarte und reichte sie Vivian. »Er hat die Tagesgerichte noch einmal heruntergerattert.«

Eine Weile schauten sie beide konzentriert in die Karten, dann fragte Vivian: »Wie gefällt es dir bisher in Chicago?«

Kate sah auf. »Ach, weißt du, manches liebe ich, manches hasse ich. Die Stadt ist wundervoll, aber ich habe noch nicht viel davon gesehen. Und ich bin nicht gerade begeistert von unserer Nachbarschaft, aber ich konnte in der kurzen Zeit nichts anderes finden.«

»Entschuldige, könntest du das bitte wiederholen?«, fragte Vivian.

Kate tat ihr den Gefallen.

»Ach, tatsächlich? Warum gefällt es dir nicht?«

Kate hatte bis kurz vor dem Umzug arbeiten müssen und kaum Zeit zum Suchen gehabt. Sie hatte einen Mietvertrag unterschrieben, ohne die Wohnung je besichtigt zu haben. »Der Vermieter hat gesagt, es wäre eine sehr familienfreundliche Gegend, aber entweder hat er dreist gelogen oder gemeint, es wäre ideal für eine Familie, in der alle mit Drogen dealen.«

Vivian nickte nachdenklich. »Die Lage ist also nicht gerade vorteilhaft.«

»Ja. Beim Umzug habe ich einen meiner neuen Nachbarn kennengelernt. Er hat gesagt, dass unser Viertel auch *der Dschungel* genannt wird.«

Vivian zog die Augenbrauen hoch.

»Genau. Also, was unsere Wohnung angeht, bin ich nicht wirklich glücklich.«

»Kannst du den Vertrag nicht irgendwie früher kündigen?«, fragte Vivian.

»Ich bezweifle es.«

Vivian seufzte. »Noch mal, bitte.«

Kate runzelte die Stirn. »Was ist denn?«

»Du sprichst sehr schnell und das Flackern der Kerze ist ...«

Kate blies sie aus, bevor Vivian den Satz beenden konnte.

»Na gut. Wie gesagt, kommst du vielleicht irgendwie früher aus deinem Vertrag raus?«

»Ich bezweifle es.«

»Fühlst du dich dort nicht sicher?«

Kate öffnete den Mund und machte ihn wieder zu. Wie zum Teufel sollte sie darauf antworten? Sie machte sich keine Sorgen um ihre eigene Sicherheit. In ihren jüngeren Jahren hatte sie an einigen zwielichtigen Orten gelebt, aber für Max wollte sie das nicht. »Lass uns über etwas anderes reden.«

Unter Vivians prüfendem Blick wurde Kate unruhig. Früher oder später würde ihr Wohnort wieder zum Thema werden.

»Na gut. Und wie gefällt es dir, im WCCE zu spielen?«

»Es ist großartig! Wirklich toll!« Jetzt war sie zu überschwänglich. »Die Leute sind wunderbar. Alle harmonieren so gut miteinander. Ich kann mich nicht beklagen.«

»Offenbar ist da noch mehr. Deine Augen haben bei der Frage geradezu geleuchtet.«

Vivian hielt ihren Blick in einer Weise gefangen, die Kate allmählich vertraut wurde. Vielleicht lag es daran, dass Vivian beim Gespräch ihre Lippen im Auge behalten musste. Aber Kate war noch nie jemandem mit einem so unverwandten Blick begegnet. Es war, als könnte Vivian direkt in sie hineinsehen.

»Ich bin gehörlos, Kate. Ich lese Gesichtsausdrücke.«

Kate rutschte auf ihrem Stuhl herum. Was sollte sie sagen, wenn nicht die Wahrheit? »Du hast recht. Ich glaube, ich bin ziemlich glücklich beim WCCE.«

»Ach ja?«

»Wegen Max«, gestand sie so mühelos, dass es sie selbst überraschte. »Als ich noch freiberuflich tätig war, habe ich jeden Job angenommen, den

ich kriegen konnte, und meine Arbeitszeiten waren völlig chaotisch. Ich bin froh, dass ich ihm jetzt eine Routine bieten kann.«

»Es muss schwer für ihn gewesen sein, nie zu wissen, wann du nach Hause kommst.« Vivians Blick wurde weicher.

»Ja. Ich meine, die Babysitterin ist immer noch öfter bei ihm, als mir lieb ist, aber immerhin seltener als vor dem Umzug.«

»Wo habt ihr denn vorher gewohnt? Ich weiß, es steht in deiner Akte, aber ich kann mich gerade nicht erinnern.«

»In Gainesville, Florida. Und davor in Pittsburgh, Pennsylvania.«

»Mhm.« Vivian nippte an ihrem Wein. »In Pittsburgh war ich einmal. Ich habe zwei Stunden lang auf dem Expressway festgesteckt und als ich dann durch den Tunnel kam, musste ich feststellen, dass der Tunnel selbst der Grund für die Verzögerung war.«

»Ja.« Kate kicherte. »Das passt.«

Sie schwiegen eine Weile.

Kate dachte immer noch an Max. »Weißt du, es sind nicht nur die Arbeitszeiten. Es ist auch die Tatsache, dass ich sonst nie länger als acht Monate unter Vertrag stehe. Ich meine, es sind ja nur zwei Jahre, aber das ist trotzdem besser. Oder vielleicht ist es schlimmer. Ich weiß es nicht.«

»Warum ist es so schlimm, zwei Jahre lang an einem Ort zu bleiben?« Vivian lehnte sich aufrichtig interessiert vor.

Kate antwortete ganz offen: »Diesmal wird es wahrscheinlich gut gehen, weil er noch jung ist. Er ist noch nicht so verwurzelt. Aber je älter er wird, desto schwieriger wird es werden, ihn aus seiner vertrauten Umgebung herauszureißen. Irgendwann wird er in jeder neuen Stadt Freunde finden und sich ein eigenes Leben aufbauen wollen. Ich bin als Kind oft umgezogen und wollte dieses Leben nie für ihn. Ironisch, bei meinem Beruf.«

»Warum bist du so oft umgezogen?«

»Meine Eltern sind gestorben, als ich noch klein war. Danach bin ich von einer Pflegefamilie zur nächsten weitergereicht worden.«

»Ach?« Vivian beugte sich ein Stück weiter vor. »Das tut mir leid zu hören. Warum ist das so oft passiert, wenn ich fragen darf?«

»So funktioniert das Pflegesystem in diesem Land. Ein Paar bekommt ein eigenes Baby und für dich geht's wieder woandershin. Ein Paar lässt sich scheiden und plötzlich bist du eine unerwünschte Last.«

»Oh, Kate.« Vivians Hand zuckte auf dem Tisch. Kate erwartete schon eine Berührung.

Sie räusperte sich, denn die Aussicht auf Körperkontakt machte sie nervös. »Man lernt die Dinge zu genießen, solange sie andauern. Jedenfalls will ich, dass Max' Leben anders wird. Ich möchte, dass er ein stabiles Zuhause hat, aber dafür müsste ich einen festen Job finden oder den Beruf wechseln.« Kate trank einen großen Schluck aus ihrem Glas. Warum hatte sie das alles gesagt?

»Ich bin neugierig. Wenn du im Pflegesystem aufgewachsen bist, vor allem in mehreren verschiedenen Familien, wie bist du zum Cello gekommen? Soweit ich weiß, wird klassische Musik Kindern normalerweise aufgezwungen, bis sie alt genug sind, um selbst zu entscheiden, ob sie sie mögen.«

»Ja, diese Frage wurde mir schon oft gestellt. Eine Pflegemutter hat mich bei einem Outreach-Programm angemeldet, das benachteiligten Kindern Musik näherbringen sollte. Sie haben mir ein Cello geliehen, mir Unterricht gegeben und mich in ein Jugendorchester aufgenommen. Ich habe es geliebt. Es war die einzige Konstante in meinem Leben. Wenn ich mal wieder umziehen musste, konnte ich nie meine Habseligkeiten mitnehmen oder meine Freunde behalten, aber das Cello war immer da, weil es nicht mir gehört hat, sondern der Organisation. Ich wurde schnell so gut, dass ich einige Preise gewonnen und schließlich ein Stipendium für ein Musikstudium bekommen habe. Bis dahin wusste ich gar nicht, dass klassische Musik ein Beruf sein *kann*.«

»Wirklich?« Vivian spielte mit dem Stiel ihres Glases und lenkte Kates Blick auf ihre langen Finger. »Das ...«, Vivian hielt inne und betrachtete Kates Gesicht eingehend, »... ist genau das Gegenteil von meinem Leben.«

Kate griff wieder nach ihrem Wasserglas und drehte den Spieß um, um das Thema zu wechseln. »Da wir gerade von persönlichen Dingen sprechen, ich hoffe, es macht dir nichts aus, wenn ich frage, wie eine gehörlose Person in der Welt der klassischen Musik gelandet ist.«

»Das wurde ich schon oft gefragt«, sagte Vivian und nickte zurückhaltend. »Ich komme aus einer großen Musikerfamilie. Meine Mutter ist Harfenistin und mein Vater war Oboist. Meine Großmutter war Konzertpianistin und mein Großvater Flötist. In der Kensington-Linie wird erwartet, dass das erstgeborene Kind in die Fußstapfen der Großmutter tritt. Der Flügel meiner Großmutter wurde meiner Mutter bei meiner Geburt geschenkt.«

»Das ist ja ungewöhnlich.«

»Wie ist es?« Vivian blickte wieder stirnrunzelnd auf Kates Lippen.

Nachdem Kate es wiederholt hatte, lächelte Vivian. »Nicht in meiner Familie. Als sie meine zunehmende Schwerhörigkeit bemerkten, wurde es für alle ein bisschen schwierig. Sie wussten nicht, was sie mit mir anfangen sollten. Ich war die Einzige in der Familie, die nicht musikalisch war. In meiner Jugend habe ich angefangen, im Management zu arbeiten. Es schien mir die einzige Möglichkeit zu sein, im Familienunternehmen zu bleiben.«

»Ist es hart?«

»Ja«, sagte Vivian. »Es ist schwer, ernst genommen zu werden, auch wenn ich mich nicht daran erinnern kann, wie Musik klingt.«

»Also wurdest du nicht gehörlos geboren?«, fragte Kate. Sie war ehrlich neugierig, wollte Vivian aber auch nicht zu nahe treten.

»Nein. Ich war von Geburt an schwerhörig, aber komplett verloren habe ich mein Gehör erst mit sieben.«

In diesem Moment wurden sie vom Kellner unterbrochen. Sie bestellten und setzten dann ihr Gespräch nahtlos fort.

Diese Verabredung lief ganz anders, als Kate es sich vorgestellt hatte. Vivian hatte gerade gar nichts mehr von der Eiskönigin an sich, die Kate kennengelernt hatte. Ganz im Gegenteil. Vivian war freundlich, sogar witzig. Sie stellte Fragen über Max, wollte Geschichten erfahren und brachte Kate mit ihren eigenen Anekdoten darüber, wie andere sie behandelt hatten, als sie von ihrer Gehörlosigkeit erfuhren, zum Lachen.

»Wollen wir einen Spaziergang machen?«, fragte Vivian, als sie nach dem Essen nach draußen gingen.

Kate lächelte sie an. »Klar, wenn du willst.«

»Wie bitte?«

Kate wiederholte ihre Worte und lief weiter.

Vivian holte sie ein, stellte sich ihr in den Weg und legte die Hände auf ihre Schultern.

»Oh, äh, tut mir leid.«

Lächelnd ließ Vivian die Hände sinken. »Komm mit.« Sie hakte sich bei Kate unter, führte sie die belebte Straße entlang und bog dann in eine andere ab, die nicht weniger belebt war.

Die Szenerie erinnerte Kate an Gershwins *Rhapsody in Blue*. Leute eilten hin und her, um von A nach B zu gelangen. Blaue, rote und grüne Lichter strahlten ihnen aus Restaurants und Geschäften entgegen. Musik dröhnte aus Lautsprechern. Ihre Absätze klackerten im Rhythmus des Nachtlebens.

Im Gehen warf Kate immer wieder einen Blick auf Vivian. Wie es sich wohl für sie anfühlte? Spürte sie den Puls der Stadt, ohne die schreienden Gäste, hupenden Autos und die Straßenmusik zu hören? Fühlte die Energie sich für sie anders an? Sie beschloss, sich die Frage für einen anderen Zeitpunkt aufzuheben.

»Das ist die Michigan Avenue.« Zum ersten Mal an diesem Abend bewegte Vivian ihre freie Hand, um in ihrer eigenen Sprache zu gebärden. »In dieser Richtung«, sie legte eine Hand auf Kates Rücken, um sie zu drehen, »kommst du zur sogenannten Magnificent Mile. Das ist die beste Einkaufsmeile und wahrscheinlich eine der größten Touristenattraktionen der Stadt.« Vivian griff wieder nach Kates Ellbogen und führte sie eine breite Treppe hinauf zu einem riesigen Platz. »Siehst du das Gebäude dort?« Sie deutete auf ein großes Bauwerk, das aus zwei Vs bestand und durch einen Spalt von der Spitze bis zum Boden in zwei Hälften geteilt war. »Manche nennen es das Diamond Building, aber die meisten kennen es als das Vagina Building.«

Es war unschwer zu erkennen, woher dieser Spitzname kam, aber die Gebärde, die Vivian verwendet hatte, lenkte Kate viel mehr ab.

»Eigentlich ist es das Crain Communications Building, aber der Spitzname bringt die Einheimischen zum Lachen.« Vivian buchstabierte die Namen schnell und mühelos mit der freien Hand. »Und das«, sie zeigte nach vorne, »ist The Bean.«

Kate folgte Vivians Fingerzeig. Als sie die riesige Skulptur sah, klappte ihr fast die Kinnlade herunter. Es war ein riesiger Spiegel, der genau die Form hatte, die sein Name vermuten ließ: eine Bohne. Er stand auf der Seite und der Bogen war so hoch, dass man darunter hindurchgehen konnte. Tagsüber spiegelte die Skulptur vermutlich den Himmel und alle, die in ihrer Nähe standen. In der Nacht jedoch reflektierte sie das strahlende Gelb, Weiß und Gold, all die Lichter der Skyline um sie herum.

»Die ist ja irre, Vivian.« Lächelnd betrachtete Kate ihr Spiegelbild in der Skulptur. Vivians Hand lag immer noch an Kates Ellbogen. Ob sie das tat, weil sie galant sein wollte oder um Kate nicht aus den Augen zu verlieren? Sie spürte die warme Berührung durch den Stoff ihres Kleids. Dann fing sie Vivians Blick im Spiegelbild auf und grinste.

Als Nächstes führte Vivian sie zu dem Weg, der unter dem Torbogen hindurchführte.

Kate grinste wie ein begeistertes Kind, als sie ihre lang gezogenen Spiegelbilder betrachtete, die sich in kaleidoskopische Muster auflösten.

»Eigentlich heißt es Cloud Gate, aber niemand, den ich kenne, nennt es so.« Wieder gebärdete Vivian mit einer Hand. »Das ist mein Lieblingsort.«

Kate schnitt der Skulptur eine Grimasse und verzog grotesk die Lippen. Vivian lachte.

Dieser Laut war so sorglos, so unbeschwert, dass Kates Herz schneller schlug. Nervös strich sie sich die Haare hinter die Ohren. »Ich verstehe, warum du hier so gerne bist.«

»Ich mag es nachts, aber noch lieber, kurz bevor es anfängt zu regnen«, sagte Vivian. »Wenn der Himmel schwarz wird, sieht es fast gefährlich aus.«

Gefährlich. Das war eine schöne Beschreibung.

Als sie sich an der Skulptur satt gesehen hatten, setzten sie sich auf eine Bank in der Nähe.

Schweigend beobachteten sie die Touristinnen und Touristen, die unter dem Bogen hindurchgingen, Kinder, die Grimassen schnitten, und Familien, die Fotos schossen. Hinter ihnen spielte jemand auf der Trompete eine leise Jazznummer. Die Töne klangen weich wie Seide.

Kate schloss die Augen, und genoss den Kontrast zwischen dem Instrument und dem lauten Autohupen vom anderen Ende des Platzes.

»Alles in Ordnung, Ms. Flynn?«

Kate schlug die Augen auf und lächelte. »Hinter uns spielt jemand auf der Trompete *It Never Entered My Mind*. Das ist eines meiner Lieblingslieder.«

Vivian drehte sich zu dem Musiker um. »Wie klingt er für *dich*?«

»Tatsächlich ist er ziemlich gut.«

»Nein.« Vivian zog Kates Kinn zu sich heran.

Wieder löste ihre Berührung bei Kate fast einen Kurzschluss aus. Vivians Finger lagen warm auf ihrer Haut und die Wärme breitete sich über ihre Wangen und ihren Hals aus.

»Ich meine, was hörst du?«, fragte Vivian. »Wie klingt es?«

Wie konnte man ausdrücken, wie Musik klang? Wie fasste man das in verständliche Worte? »Blau.«

Vivian blickte in die Ferne und Kate fiel wieder auf, wie schön ihre Augen waren, wie seelenvoll und tief.

Kate errötete. »Das war dumm.«

»Nein.« Vivian schloss ihre Finger um Kates Handgelenk. »Bitte erzähl weiter.« Vivian lächelte aufmunternd.

Kate schloss die Augen und ließ ihre Gedanken zur Musik wandern, während der Verkehrslärm und das Geschrei der Kinder in den Hintergrund traten. Die Musik übertönte alles und erinnerte sie daran, wie sehr sie ihren Beruf liebte. »Es klingt wie Wasser. Es ... es klingt tief und weich, wirbelnd, wie Dampf, der aus einer Kaffeetasse aufsteigt, oder wie der Chicago River, der in Schlangenlinien durch die Innenstadt fließt. Aber die Person benutzt einen Dämpfer, also ist da noch ein anderer Unterton, ein gewisser Druck, etwas Verzweifeltes. Es ist wie, ich weiß nicht, vielleicht Kobaltblau, aber mit dunkleren Rändern. Es klingt wie ... wie das Gefühl, das die Farbe Blau hervorruft: warm und entspannt, aber auch traurig und einsam.« Als sie die Augen öffnete, blickte sie in Vivians Gesicht.

Vivian betrachtete ihre Lippenbewegungen so eingehend, dass Kate ihr ein besseres Bild zeichnen wollte. »Es fühlt sich an wie Chicago, weißt du? So, wie sich die Stadt anfühlt, wenn man ... wenn man einsam ist.«

»Bist du einsam, Kate?«

Die Antwort kam automatisch. »Sind wir das nicht alle?«

In Vivians Augen lag Verständnis und in diesem Moment begriff Kate, dass Vivian genauso einsam war wie sie. Diese Erkenntnis hatte etwas Tröstliches.

Sie schenkte Vivian ein Lächeln, das diese erwiderte. Dann unterbrach Vivian den Blickkontakt und schaute auf ihren Schoß. »Danke, Kate. Das war ... das war wunderschön.«

Das Schweigen zwischen ihnen war jetzt anders, behaglich und fast entspannt. Gleichzeitig fühlte Kate sich, als würde Strom durch ihre Adern fließen.

Aus der Trompete kamen die letzten Töne. »Max würde das lieben.«

Vivian musterte sie einen Moment, bevor sie sagte: »Bringen wir ihn mal her.«

»Was?«

»Übermorgen. Wir können mit ihm herkommen und ein Picknick im Park machen.«

Kates Puls raste wieder. Wenn sie gerade auf einem romantischen Ausflug gewesen wäre anstatt bei einer Entschuldigungseinladung, hätte sie es für einen Vorschlag für ein zweites Date gehalten. »Bist du sicher? Ich meine, Max kann einen ganz schön auf Trab halten. Er ist sehr lieb, sogar großartig, aber du weißt ja, er ist drei.«

Vivian nickte entschlossen. »Max ist niedlich.« Mit den Händen formte sie eine Gebärde, die vermutlich *niedlich* bedeutete.

Kate presste die Lippen aufeinander, dann fragte sie: »Würdest du mir etwas zeigen?«

»Was meinst du?«

»In Gebärdensprache. Ich sehe dir schon dabei zu, seit wir das Restaurant verlassen haben, und es ist wunderschön.«

Vivian wirkte etwas verlegen. »Was möchtest du sehen?«

»Wie wäre es mit meinem Namen?«

Vivian hob die Hand, sodass Zeige- und Mittelfinger gerade in die Luft ragten und ihr Daumen dazwischen lag. Dann bewegte sie den Mittelfinger unter ihrem Auge auf und ab.

»Das bedeutet Kate?«

»In gewisser Weise, Ms. Flynn. Es bedeutet *Du*.«

Kate verlagerte ihr Gewicht. »Erklär es mir.«

»Nun, jede gehörlose Person hat einen sogenannten Gebärdennamen. So müssen wir nicht jedes Mal den Namen buchstabieren und es drückt Vertrautheit aus.«

»Wie werden die vergeben?«

»Normalerweise muss dir eine gehörlose Person einen geben. Sie wählt eine Eigenschaft von dir aus, auf der dann dein Name basiert.«

»Wie lautet deiner?«

»Ich habe zwei. Einen für den beruflichen Kontext, den ich am häufigsten verwende.« Sie spreizte Zeige- und Mittelfinger und schob sie leicht vom Kinn weg. »Der ist sehr allgemein.«

»Wie ist dein anderer?« Als Vivian verlegen den Blick abwandte, lachte Kate und sagte: »Du musst ihn mir zeigen!«

Seufzend bildete Vivian mit den Fingern ein V und tippte sich damit ans Kinn.

Kate starrte auf die Gebärde, die eine allgemein bekannte Geste war. »Was soll das bedeuten? Es sieht irgendwie aus wie ...«

Vivian wand sich. »Ich weiß!«, stöhnte sie. »Es bedeutet tatsächlich etwas sehr Unanständiges, das auf meine Sexualität anspielt. Ich habe mehr als einmal versucht, den Namen zu ändern, aber Charlie will die Gewohnheit einfach nicht ablegen.«

»Also bist du ...«

»Lesbisch, ja.«

Das überraschte Kate nicht wirklich. Sie hatte immer so eine Ahnung, wenn sie Frauen traf, die auf andere Frauen standen. Sie deutete auf sich.
»Pansexuell.«

Vivian nickte, während sie Kates Gesicht musterte.

»Zeig es mir noch mal«, verlangte Kate.

»Ms. Flynn!«

»Mach schon.«

Vivian wiederholte die Gebärde und Kate machte sie kichernd nach. Dann bat sie Vivian wieder, ihr ihren eigenen Namen zu zeigen.

Vivian rutschte näher und nahm sanft ihre Hand.

»Warte mal, was heißt das?« Vivian hatte gerade eben ganz sicher eine andere Gebärde verwendet.

Vivian lächelte. »Es bezieht sich auf deine Augen.«

»Meine Augen?«

»Ja.«

»Warum?«

Vivian sah Kate eindringlich an. »Weil du die grünsten Augen hast, die ich je gesehen habe. Sie funkeln die ganze Zeit. Sie sind wunderschön.«

Kates Herz führte einen Steptanz auf. »Zeig mir noch etwas. Etwas Einfaches.«

»Sollen wir es mit dem Alphabet versuchen?« Vivian beugte sich wieder vor, um Kates Finger in Position zu bringen. Dabei umfasste sie ihre Hände und lehnte sich mit Arm und Schulter leicht gegen Kate.



Als sie sich schließlich auf den Weg zum Bahnhof machten, war es später, als Kate geplant hatte. »Nimmst du auch die L-Linie?«, fragte sie.

»Ich wohne eigentlich nur ein paar Blocks von hier, direkt am Grant Park, in der Nähe vom Loop.« Vivian nickte in Richtung der Bank, auf der sie gesessen hatten.

Vor der L-Station blieben sie stehen. Kate überlegte, was sie sagen sollte.

Vivian war die Erste, die das Schweigen brach. »Sonntag?« Sie lehnte sich mit locker verschränkten Armen an die Säule der Red Line.

»Ja. Das wird bestimmt lustig.«

»Ein paar vom WCCE geben an dem Nachmittag ein Konzert im Park. Glaubst du, das würde Max gefallen?«

»Er würde es lieben!«

»Gut.«

»Okay. Also, ich, äh ...«

»Danke für die Einladung, Kate.« Vivian sah sie intensiv an, als wollte sie ihren Worten eine tiefere Bedeutung verleihen. »Es bedeutet mir sehr viel, dass du dir die Mühe gemacht hast.«

Kate nickte nur, unsicher, wie sie sonst reagieren sollte, auch wenn ihre Haut kribbelte.

»Und danke für den Song.«

»Gern geschehen.«

Vivian sah sie weiter an.

»O-Okay«, stammelte Kate. »Ich schätze, wir sehen uns dann. Moment, hast du meine Nummer?«

Vivian lachte. »Katelyn, ich bin die Vorstandsvorsitzende. Natürlich habe ich die.«

»Natürlich hast du die. Klar.« Kate stöhnte innerlich auf. »Okay, na dann ...« Sie ging rückwärts und stieg die ersten Stufen zum Gleis hinunter. »Gute Nacht.«

»Gute Nacht, Ms. Flynn.«

Kate lächelte Vivian zu und verschwand nach unten.

Als sie zu Hause war und Stacey bezahlt hatte, ließ sie sich benommen auf ihren Futon fallen. Sie legte eine Hand auf ihren Bauch, denn selbst eine Stunde, nachdem sie sich von Vivian verabschiedet hatte, flatterten dort immer noch Schmetterlinge. Der ganze Abend war völlig unerwartet verlaufen.

Seit Max' Geburt ging Kate nicht mehr auf Dates. Und wenn sie diese Regel brach, dann musste es für einen ganz besonderen Menschen sein. Sie wollte eine Verbindung, die ihr den Boden unter den Füßen wegzog, die sie wie auf Wolken schweben ließ und sie unwahrscheinlich glücklich machte. Das machte es ihr fast unmöglich, eine Person zu finden, die es wert war, ihren Sohn bei einer Babysitterin zu lassen.

Sie starrte die Muster an der Decke an. Das heute war zwar kein Date gewesen, aber Schmetterlinge im Bauch ... ja, die waren da.

Hat Ihnen die Vorschau gefallen?

Sie können unsere E-Books im Online-Buchhandel
beziehen.

Dazu gehören sowohl die Seiten von Amazon,
Apple, Kobo, Thalia, und viele andere Anbieter.